

VON GOTT GESEHEN

Predigt zu Gen 16,13 (Jahreslosung)

gehalten am Neujahrstag 2023 in der Immanuel-Kirche

von Manuel Goldmann

Liebe Neujahrsgemeinde!

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Die Jahreslosung 2023 entführt uns erstmal weit zurück, ziemlich an den Anfang der biblischen Geschichte: in den Alltag der Erzeltern Abraham und Sarah (als sie noch Abram und Sarai hießen).

Eine ziemlich durchwachsene Episode, man könnte auch sagen: ein Skandal. Vielleicht ist es gerade darum gut, dass davon erzählt wird. Weil unser Leben, auch das Leben vor Gott, nicht nur in den heilen Zeiten spielt, sondern auch, wo es Konflikte gibt, wo Unrecht geschieht, sogar solches Unrecht, das sich nicht einfach aus der Welt schaffen lässt, sondern das, wenn es gut läuft, höchstens gemildert werden kann.

Eine Lösung, ein Happy End, gibt es in dieser Geschichte nicht. Aber die Hauptperson bekommt die Kraft, die Rückenstärkung, würdevoll in einer entwürdigenden Situation zu leben. Ihr Ausruf: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ bringt auf den Punkt, was für sie den großen Unterschied macht.

Hagar heißt sie, die Hauptperson. Eine ägyptische Sklavin, die zum Haushaltspersonal von Abraham und Sarah gehört. Ihnen hat Gott schon lange viele Nachkommen versprochen. Aber nun sind die beiden hochbetagt und immer noch kinderlos. Sara hat es aufgegeben, für sich noch auf ein Kind zu hoffen; nun versucht sie, dem Versprechen Gottes nachzuhelfen, indem sie eine Leihmutter ins Spiel bringt. Ihren Mann drängt sie, mit der Sklavin Hagar zu schlafen; wenn die dann ein Kind bekommt, wird es

rechtlich der Herrin gehören, also als Saras Kind zählen. – Tja, liebe Gemeinde, in solchen Verhältnissen beginnt Gott seine Segensgeschichte; obwohl wenig nach Segen aussieht...!

Hagar also wird schwanger; und stolz lässt sie es Sara spüren, dass sie, die junge Frau, im Gegensatz zu ihrer alten Herrin, noch Kinder bekommen kann. Die tief verletzte Sara rächt sich und macht ihrer Sklavin das Leben schwer – so sehr, dass Hagar schließlich davonläuft, in die Wüste, ins Niemandsland.

Da, an einem Brunnen, trifft sie auf eine Gestalt. Ein Gespräch entspinnt sich, dann sagt diese Gestalt ihr im Namen Gottes: Geh zurück zu deiner Herrin und nimm deine Rolle dort auf dich. Es ist nicht hoffnungslos: Du wirst viele Nachkommen haben, unzählbar viele; und das Kind, das du jetzt in dir trägst, wird den Anfang machen. „Ismael“ - „Gott hört“ – du wirst es erleben; geh nur zurück!

Da stammelt Hagar: „Wahrhaftig: Du - ein Gott, der mich sieht!“ – Sie, die Sklavin - erniedrigt, verzweifelt und angreifbar – sie erlebt: Gott ist nicht nur der Gott ihrer Herrin, nein er hat auch sie im Blick. Auch Hagar bekommt Teil an seinem Versprechen, an der Segensgeschichte, die gerade beginnt. Darum der befreite Stoßseufzer: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“¹

Diese Erfahrung: Ich bin von Gott gesehen, an-gesehen – die macht für Hagar den großen Unterschied; die gibt ihr die Kraft und Tapferkeit, in ihren Alltag als Sklavin zurückzukehren. Bis das Kind geboren und herangewachsen ist, jedenfalls.

¹ Der Ausdruck im Urtext lässt mehrere Wiedergaben zu. Man kann auch übersetzen: „Du bist ein Gott des Sehens / des Hinsehens.“ Damit ist zunächst offen, auf wen genau sich Gottes Sehen bezieht. Am Schluss des Verses wird der Ausdruck allerdings präzisiert in dem Sinn, der für Hagar das Entscheidende ist: „der mich sieht“. In diesem Sinn trifft die gängige Übersetzung der Jahreslosung das im Zusammenhang Gemeinte.

Wie gesagt, ein Happy End gibt es nicht. Später kocht der Konflikt wieder hoch, und Abraham selbst vertreibt seine Sklavin samt ihrem Sohn. Schickt sie einfach beide in die Wüste. Ganz schön schlimm. Und sowas passiert sogar in Abrahams Familie!

Hier muss ich jetzt kurz was einschieben: eine unvergessliche Bibelarbeit mit Joseph Walk aus Jerusalem, dem Mitgründer der israelischen Friedensbewegung, der sagte: Wenn wir diese Hagar-Geschichte in der Schule besprechen, und keins unserer Kinder meldet sich und sagt: „was Abraham und Sarah da getan haben, war aber nicht Recht!“ – dann, sagte Josef Walk, hat unsere Pädagogik Schiffbruch erlitten.

Stark, oder? Die Geschichten der Bibel sind zum kritischen Mitdenken erzählt, nicht zum frommen Ja-und-Amen-Sagen! Auch Abraham und Sarah haben Unrecht getan; wer sich daran nicht stört, wer das nicht auch beim Namen nennt, hat nicht begriffen, was die Torah will. - Wenn doch die Fundamentalisten in allen Religionen diese Reife und Größe hätten, mit ihren eigenen Geschichten so umzugehen!

Zurück zu Hagar: für sie als Sklavin gibt es keine Macht- oder Rechtsmittel, die sie einlegen kann. An wen soll sie sich wenden? Sie kann an den bitteren Verhältnissen, in denen sie lebt, nichts ändern. Und Weglaufen ist auch nicht wirklich die Lösung. Da wird für Hagar etwas anderes entscheidend. Sie erlebt: Ich bin von Gott selbst gesehen! Und daraus schöpft sie die Kraft, die Rückenstärkung, getröstet und würdevoll mit einer entwürdigenden Situation umzugehen – mit dem langen Atem, der darauf vertraut: Gott hat auch mein kleines Leben in seinem Blick, er hat seinen Weg mit mir, und auch, wenn vieles zum Schreien ist – es geht nicht ins Leere, was ich tue und bin.

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Diesen befreiten Stoßseufzer Hagar bekommen wir heute als Jahreslosung mit. In einer völlig anderen Welt, liebe Gemeinde!

Wir sind ja nicht in Hagar rechtloser Situation. Es wäre Flucht vor der Wirklichkeit, wenn wir uns das einredeten. An vielen Stellen können wir kämpfen, Gott sei Dank, und sind gefordert, unseren Beitrag zu leisten. Unsere demokratische Rechtsordnung braucht es, dass wir kritisch mitdenken und uns einmischen. Und unsere Kirche auf der Suche nach dem Weg in die Zukunft – die braucht dieses Mitdenken und Einmischen ebenso. „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ – das ist heute schon auch ein Wort, das von Verantwortung handelt. Gerade weil Gott uns sieht, darum ist ihm unser Tun nicht egal. Der Hagar schickt er seinen Boten, um sie zu geleiten beim Rückweg in ihren schweren Alltag. Und auch uns hat G“tt in unserem Alltag im Blick, gerade, wenn wir Hagar Erfahrung für uns buchstabieren lernen: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Allerdings gibt es in diesem Alltag schon auch Dinge, da kommen wir nicht weiter; keine Chance, die Verhältnisse zu ändern; schon gar nicht gibt es schnelle Lösungen. Sehnsüchte bleiben unerfüllt, Lebenspläne werden durchkreuzt, Happy End gibt's im Fernsehen, aber selten im wirklichen Leben – ob Familie, Beruf, Kirche oder Politik. - Und dann? Wie finden wir trotzdem unseren Weg? Welchen Sinn hat es denn alles? Auf welcher Basis sollen wir uns der Situation stellen, bitteschön?

Ich würde sagen: auf der Basis, die die kleine Hagar für uns buchstabiert. „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Hier kommt eine Dimension ins Spiel, die weit über alle Pläne und Enttäuschungen, Kämpfe und Siege hinausgeht. Unser Dasein wird nicht gemessen an seinem Erfolg, an Follower-Zahlen und Likes; nicht an den Zielen, die wir oder andere uns setzen. Das alles ist wichtig. Es kann zu unserer Aufgabe dazugehören. Aber das, was das Leben trägt, was ihm seinen Sinn, seine Würde gibt, was es einzigartig

kosbar macht, ist etwas völlig anderes: Gott hat mich im Blick. Dich und dich und mich und uns alle. Wir sind gesehen – an-gesehen von ihm. Im Gegenüber zu ihm spielt unser Leben. Verbunden mit Ihm sind wir auch in allen Fragen, auch im Scheitern, und – hoffentlich – im Erfolg.

„Gott weiß, dass ich da bin – das genügt mir.“ Ein berühmter Papst, der in kein Schema passte, Johannes XXIII., hat diesen Satz gesagt. „Gott weiß, dass ich da bin. Das genügt mir.“

Wie ein Kommentar zu dem befreiten Stoßseufzer der Hagar-, oder? „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Wenn Jesus im heutigen Evangelium sagt: „Das Gnadenjahr Gottes ist da. Heute schon!“, wenn er mit seiner unverwüchtlichen Fröhlichkeit seinen Weg geht, dann leuchtet bei ihm die Neue Welt Gottes auf, weil viele Menschen durch ihn für sich erleben: Gott hat mich in seinem Blick; ich zähle für ihn. Was auch immer geschieht, zu diesem Herrn gehöre ich, schon jetzt.

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Die Karte zur Jahreslosung, die Sie in den Händen halten, gibt diesem Wort eine überraschende Wendung. Eine ganze Erdkugel voller Gesichter! Alles Menschen, die von Gott gesehen sind, mit denen Er Seine besondere Geschichte hat.

Nun könnte man fragen: Nanu, auf diesem Bild sind es ja die *Menschen*, die „hersehen“, aber die Jahreslosung sagt doch: *Gott* ist es, der sieht! – Stimmt. Ist aber nicht unbedingt ein Widerspruch. Wie war das bei Hagar? Da war der Bote, mit dem sie ins Gespräch kam, und durch den ihr erst klar wurde: Gott sieht mich an.

Wer weiß denn, wie viele Menschen um uns herum uns als Bot:innen geschickt werden, weil etwas von Gottes eigenem Blick - freundlich manchmal auch nachdenklich oder sorgenvoll - uns durch sie trifft? Nicht immer und automatisch, natürlich nicht. Aber offen Sein dafür – das wäre schon

gut. Ein Gott jedenfalls, der uns gar nicht auch in anderen Menschen begegnete, der hätte mit dem Evangelium nun wirklich nichts zu tun. Schon gar nicht in der Weihnachtszeit.

Und dann erinnert diese Karte mit den vielen, vielfältigen Menschen-Gesichtern ja auch daran: Wenn Gott uns ansieht, wie Hagar damals, sieht er uns ja inmitten vieler anderer. Religion ist eben keine Privatsache. Wir haben diesen Gott nicht für uns allein. Von ihm angesehen, beginnen wir ganz bestimmt, auch die anderen um uns herum neu zu sehen. (Vielleicht erst ganz verstohlen, aber dann immer mehr.)

So zieht der befreite Stoßseufzer der Hagar seine Kreise durch die lange Geschichte – bis zu uns hier am Limes anno 2023:

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ –

Sein Friede,
höher als alle Vernunft,
bewahre unser Herzen und Gedanken
im Gesalbten Jesus,
unserem Herrn
Amen.